

Markus Behmer/Birgit Bernard/Bettina Hasselbring (Hrsg.), „Das Gedächtnis des Rundfunks“. Die Archive der öffentlich-rechtlichen Sender und ihre Bedeutung für die Forschung, Springer VS, Wiesbaden 2014, 464 S., kart., 49,99 €, auch als E-Book.

Die Archive der öffentlich-rechtlichen Sender in Deutschland sind so vielfältig wie die Sendeanstalten selbst. Der vorliegende Sammelband will ein Wegweiser für Benutzer durch diese Vielfalt sein. Wissenschaftler, die an medienhistorischen Themen arbeiten, finden hier einige interessante Orientierungsangebote.

Aus wissenschaftlicher und dokumentarischer Praxis wissen die Herausgeber, dass sich „so gut wie alle geisteswissenschaftlichen Disziplinen“ (S. 13) mit Rundfunk-Themen beschäftigen. „Mediengeschichte ist en vogue“, konstatiert Markus Behmer, selbst Kommunikationswissenschaftler an der Universität Bamberg. Damit erklärt sich wohl auch, dass Historiker als Benutzer von Rundfunkarchiven im Blickwinkel der Herausgeber erst nach den Kommunikations- und Literaturwissenschaftlern, aber immerhin als Teil der „engeren Klientel“ der Rundfunkarchive aufgelistet werden (ebd.). Birgit Bernard als wissenschaftliche Dokumentarin im Historischen Archiv des WDR und Bettina Hasselbring als Leiterin des Historischen Archivs des Bayerischen Rundfunks stehen im Herausgebertrio für die Seite der Archive.

Die Geschichtswissenschaft hat bekanntermaßen lange gebraucht, um die Grenzen der Festlegung auf Papierquellen überhaupt zu erkennen, wenn man von speziellen medienhistorischen Fragestellungen absieht. Die „mediale Durchdringung“ von Politik und Alltag lassen Rundfunkarchive inzwischen aber auch für politik- und gesellschaftsgeschichtliche Forschungen zur Zeitgeschichte immer wichtiger werden. Der Band bietet einen großen Fundus an Inspirationen für Zeithistoriker. Unter den Autoren finden sich Universitäts-Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen, Archivare und Dokumentare aus Rundfunkarchiven sowie Museumskuratoren. Gesammelt sind hier in 41 kürzeren Beiträgen Informationen über Institutionen – von den neun Landesrundfunkanstalten der ARD mit unterschiedlichen Archivstrukturen über das ZDF, das Hans-Bredow-Institut für Medienforschung bis zum Deutschen Rundfunkarchiv mit den Standorten Frankfurt am Main und Babelsberg. Im Fokus stehen Quellengruppen, Forschungsthemen und Benutzungsbedingungen.

Der Band ist in fünf Themengruppen eingeteilt, die in unterschiedlicher Ausführlichkeit behandelt werden. Besonders informativ für Anfänger der Mediengeschichte sind die beiden ersten Abschnitte zur Struktur der Archive des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und seiner Gemeinschaftseinrichtungen sowie zu den unterschiedlichen Quellengattungen in diesen Archiven, von klassischem Schriftgut über Ton- und Videodokumente bis hin zu Noten. Das dritte und umfangreichste Hauptkapitel widmet sich in acht Unterkapiteln verschiedenen Fragestellungen der medienhistorischen Forschung. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler berichten in kurzen Beiträgen über ihre Arbeit in den Archiven – vom Verlauf der ersten Recherche bis zur Auswahl einzelner Bestände. Die Herausforderungen der digitalen Revolution sind in einem vierten Abschnitt Thema, und das letzte Hauptkapitel „Zugänglichkeit und Nutzungsbedingungen“ informiert über rechtliche Aspekte und die Wünsche der Archivare an die Nutzer.

Aus möglichen „rundfunkhistorischen Fragestellungen“ fiel den Herausgebern die Auswahl offensichtlich schwer – ganze 28 Beiträge formen diesen größten der fünf Abschnitte, von denen nur wenige an dieser Stelle erwähnt werden können. Die Einblicke in die historische Forschungspraxis fallen dabei sehr individuell aus. Es gibt Werkstattberichte, die das Vorgehen von der Konturierung der Fragestellung bis zur Entdeckung des einschlägigen Bestandes im Archiv dokumentieren, wie der Beitrag von Christina von Hodenberg über Rezeptionsforschung. Andere Autoren vergleichen im Kontext ihrer „exemplarischen Studien“ verschiedene Medienarchive. Zu einzelnen Themenbereichen werden konzise Überblicksdarstellungen geliefert, manchmal zum Forschungsstand, wie von Markus Behmer zur

Programmgeschichte, manchmal eher zu den Beständen einzelner Archive, wie von Christian Heinrich-Franke zur Technikgeschichte. Annegret Baum liefert zum „Frauenfunk“ des Bayerischen Rundfunks auch Forschungsergebnisse in Kurzfassung. Einige Autoren verlieren sich in der Reflektion über Quelleninterpretation und Geschichtserzählung, andere übernehmen den Schreibstil ihres letzten Drittmittelantrags. Die starke Heterogenität der Beiträge dieses Abschnitts lässt die Lektüre mitunter etwas anstrengend werden. Dafür ist aber die Breite des Themenspektrums beeindruckend, auch Baugeschichte und Technikgeschichte finden hier Raum.

„Entstanden ist ein Handbuch, das benötigtes Basiswissen zur Verfügung stellt und für Transparenz im Umgang mit den Archiven der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sorgt“, schreibt Heinz Gläsgen, Vorsitzender der Historischen Kommission der ARD, im Vorwort (S. 12). Mit seinem umfangreichen Forschungsteil enthält der Band eigentlich Material für zwei Handbücher: für ein Wegweiser-Handbuch durch die öffentlich-rechtlichen Archive sowie für einen State-of-the-Art-Bericht zur historischen Medienforschung. Die Kombination der beiden Aspekte liefert interessante Einsichten in die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen medienhistorischen Arbeitens in deutschen Rundfunkarchiven. Herausgeber und Autoren benennen gleichermaßen die Schwierigkeiten, die zum Beispiel angesichts des Fehlens einer zentralen Anlaufstelle entstehen. Viele der Forschungsberichte enthalten Lob und Dank an das Personal der Archive, aber wiederholt werden auch Wünsche nach verbesserter Zugänglichkeit der Bestände laut. Eine Vereinfachung der Nutzung oder eine größere Transparenz der Benutzungsmodalitäten gehören zu den mehrfach geäußerten Desiderata der Forscher und Forscherinnen.

Der Band bietet viel und wäre noch ertragreicher zu benutzen, wenn dem kleinen Anhang mit Glossar und Abkürzungsverzeichnis ein Sachregister angefügt worden wäre. Das Fehlen eines Sachregisters ist mit Blick sowohl auf den Umfang des Bandes als auch auf den angestrebten Handbuchcharakter bedauerlich. Kritisch erwähnt werden muss auch der Umgang mit den Illustrationen im Buch. Die zahlreichen Fotos zur Archivarbeit und zu den Beständen sind eine sehr willkommene Ergänzung im Text, Herausgeber und Autoren haben in vielen Fällen passgenaue Bilder gefunden. Leider haben die Lektorinnen vom Springer-Verlag hier wenig Mühe darauf verwandt, eine annehmbare Druckqualität herzustellen oder Formate, Umbruch und Beschriftung in ansprechender Form zu gestalten. Von diesen Äußerlichkeiten abgesehen ist der Band ein wichtiger Schritt zur Herstellung der in den Beiträgen oft als Mangel benannten Transparenz für die Archivbenutzer – auch im Interesse der Archive. Mehrmals im Band wundern sich die Fachleute aus dem Archiv über die „Unkenntnis der Interessenten über den Umgang mit Archiven“ (S. 16), am Ende polemisiert Peter Blum gleich auf mehreren Seiten über Irrtümer und Fehltritte der Benutzer. Zur Wahrnehmung des Auftrags einer gesellschaftlich relevanten Konservierung und damit einer vermehrten Öffnung gegenüber der Benutzung ist wohl auch eine Portion Gelassenheit nötig. Den naiven Erwartungen einiger Nutzer sollte nicht Verdrossenheit entgegenschlagen, sondern mit geduldigem Aufklärungswillen begegnet werden. Der Band führt auf den richtigen Weg, denn die zunehmende Beliebtheit der Rundfunkarchive als Orte der wissenschaftlichen Forschung wird am Ende nicht nur Belastung sein: Das wissenschaftliche Interesse ist auch eine Aufwertung ihrer Bedeutung.

Imke Sturm-Martin, Köln

Zitierempfehlung:

Imke Sturm-Martin: Rezension von: Markus Behmer/Birgit Bernard/Bettina Hasselbring (Hrsg.), „Das Gedächtnis des Rundfunks“. Die Archive der öffentlich-rechtlichen Sender und ihre Bedeutung für die Forschung, Springer VS, Wiesbaden 2014, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, <URL: <http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81694>> [23.12.2015].